

KLAUS BERGER
CLEMENS BITTLINGER

Dieses
KREUZ

Weil die Liebe
stärker ist



HERDER

KLAUS BERGER / CLEMENS BITTLINGER

Dieses
KREUZ

Weil die Liebe
stärker ist

Mit einem Vorwort von
Heinrich-Bedford-Strohm



FREIBURG · BASEL · WIEN

Inhalt

[Ein Wort zuvor](#)

[Vorwort](#)

[1 Dieses Kreuz](#)

[2 Sünde und Befreiung](#)

[3 Die Auferstehung Jesu](#)

[4 Leben aus der Wirklichkeit der Auferstehung](#)

[5 Statt eines Schlusswortes](#)

[Anmerkungen](#)

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Als deutsche Bibelübersetzungen sind zugrunde gelegt:

Klaus Berger / Christiane Nord. Das neue Testament und frühchristliche Schriften, Frankfurt/M.: Inselverlag 1999

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe,

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlaggestaltung: wunderlichundweigand

Covermotiv (Collage): © Dan Thornberg/shutterstock.com

E-Book-Konvertierung: Rainer Moers, Mönchengladbach

ISBN Print 978-3-451-37983-3

ISBN E-Book 978-3-451-81263-7

Ein Wort zuvor

Am Anfang dieses Buches stand ein Lied: Das Lied »Dieses Kreuz ...« von Clemens Bittlinger wurde im Rahmen des EKD-Liederwettbewerbs »Mein Reformationslied 2017« als eines der neuen Lieder für das Jubiläum »500 Jahre Reformation« ausgewählt und regte viele Gespräche an. Durch den Text dieses Liedes sind auch wir, Klaus Berger und Clemens Bittlinger, neu miteinander ins Gespräch gekommen und haben mit großer Freude und Sorgfalt einander »zugearbeitet«. Wir kennen uns schon seit vielen Jahren. Uns verbindet der Wunsch, den *gemeinsamen* Glauben in eine lebendige neue Sprache, durch Lied und Text, zu übersetzen. Und darüber mit eigenen Worten nachzudenken. Dabei eint und beflügelt uns Jesus Christus, das Zentrum des Glaubens.

Kreuz und Auferstehung weisen auf die beiden zentralen Inhalte unseres christlichen Glaubens hin. Doch gerade diese beiden Inhalte werden heute oft falsch oder gar nicht mehr verstanden. Mit der Bibel in der Hand muss jede Generation diese Zentralaussagen neu entdecken. Dabei möchte dieses Buch helfen: kurz, mit einem bekennnishaft komprimierten Liedtext, ausführlich: durch dieses Buch, das gewissermaßen am Liedtext entlang in die nötige Tiefe führen möchte.

Möge die Lektüre dieser Schrift unseren Glauben beflügeln und stärken!

*Klaus Berger und Clemens Bittlinger,
Langeoog 2017*

Dieses Kreuz

*Dieses Kreuz, vor dem wir stehen,
setzt ein Zeichen in die Welt,
dass sich, auch wenn wir's nicht sehen,
Gottes Geist zu uns gesellt,
uns bestärkt in schweren Zeiten,
trostvoll uns zur Seite steht
und bei allen Schwierigkeiten
unsern Kreuzweg mit uns geht.*

*Dieses Kreuz, auf das wir sehen,
es erinnert uns daran,
wenn wir denken, wir vergehen,
fallen wir in Gottes Hand.
Solchen Grund kann niemand legen,
niemand stieg so tief hinab
und am Ende aller Wege
auferstand er aus dem Grab.*

*Dieses Kreuz will uns beleben,
deutet in die Ewigkeit
und im Glauben spürn wir eben
einen Hauch Unendlichkeit.
Nicht der Tod ist mehr das Ende,
es geht weiter, ganz gewiss,
und das Kreuz steht für die Wende,
dass die Liebe stärker ist.*

Clemens Bittlinger

Eine frei zugängliche Audiofassung findet sich hier:

https://youtu.be/IEBMh_HX4o4

Vorwort

Einer der berührendsten gottesdienstlichen Momente der letzten Jahre war für mich, als im »Healing of Memories«-Gottesdienst in Hildesheim Jugendliche eine große Barriere vor dem Altar aufgerichtet haben und diese Barriere in neu ausgerichteter Form plötzlich zu einem Kreuz geworden ist. Aus einem Symbol der Sperre wurde ein Zeichen der Versöhnung, das Menschen verbindet, die zuvor in Streit und gegenseitiger Abgrenzung voneinander gelebt haben. Durch die Fernsehübertragung konnten nicht nur die Gottesdienstbesucher in der Hildesheimer Michaeliskirche – darunter die gesamte Staatsspitze – Zeuginnen und Zeugen dieses Momentes der Versöhnung und dieses tiefen Gefühls neuer Zusammengehörigkeit werden, sondern viele Menschen überall im ganzen Land. Dieses Kreuz von Hildesheim habe ich seither oft – in kleiner Form – verschenkt und dabei von der Versöhnungsgeschichte zwischen den Konfessionen erzählt, die damit verbunden ist.

Das Kreuz Jesu ist eine einzige Versöhnungsgeschichte zwischen Gott und dem Menschen. Es ist das Symbol der Selbstentäußerung Gottes in Jesus Christus. Es ist das Zeichen, unter dem wir voller Gottvertrauen leben und einst sterben. Der Gott, auf dessen Macht wir vertrauen, ist der gleiche wie derjenige, der sich in Menschengestalt in einem gezeigt hat, der als Folteropfer am Kreuz gestorben und uns Menschen so bis in unsere tiefsten Abgründe hinein nahegekommen ist. Diese Nähe zu spüren und sich so von Gott umfassen zu wissen, ist erlösend.

Das Kreuz polarisiert. Kritiker nehmen Anstoß am Kreuz, weil es für sie Gewalt symbolisiert. Dass Gott seinen Sohn hat sterben lassen, um die Sünden der Menschen zu vergeben, erscheint als Akt der Willkür und Brutalität, der

unvereinbar scheint mit einem liebenden Gott. Doch Gott opfert im Kreuzestod Jesu nicht einen anderen, um seine Rachsucht zu befriedigen. Gott opfert sich selbst. Die Gewalt gegen Jesus geht nicht von Gott aus, sondern von Menschen. Nicht Gott foltert seinen Sohn, sondern Gott erleidet in seinem Sohn die Folter selbst.

Dieses Buch zeigt verschiedene Seiten und Facetten des Kreuzes Jesu auf. Es bietet Informationen zu den Ursprüngen von Kreuzesdarstellungen, erläutert, wie das Kreuz zum Symbol der Christenheit wurde, und entfaltet – unterstützt von Gedichten und Liedtexten zur Kreuzesthematik – die Theologie, die sich hinter dem Kreuz verbirgt.

Ich freue mich, dass dieses Buch geschrieben wurde, und wünsche allen, die es lesen, nicht nur eine interessante und informative Lektüre, sondern vor allem neue, wertvolle Anstöße zum Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen.

*Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland*

1 Dieses Kreuz

In vielen öffentlich-kirchlichen Räumen hängt ein Kreuz an der Wand. Ein Kreuz, auf das die sehen, die sich in diesem Raum befinden. Es ist meist so angebracht, dass man es nicht übersehen kann. Immer wieder gibt es Streit um dieses Kreuz. Nicht nur atheistische Zeitgenossen empfinden es als eine Zumutung, dass ihre Kinder unter diesem »Folterinstrument«, das an Jahrhunderte kirchlicher Bevormundung erinnert, etwas lernen sollen. In einer zunehmend multireligiösen Gesellschaft wird immer wieder die Forderung laut, dass man diese Kreuze doch entfernen solle, denn sie seien eine Zumutung für die muslimischen und andersgläubigen Schülerinnen und Schüler. Und schon ist man mittendrin im Streit um das Tragen von religiösen Symbolen in der Öffentlichkeit. Darf eine Lehrerin, die Muslima ist, im Unterricht ein Kopftuch tragen und so ihren Glauben öffentlich bekennen? Und wenn nicht, wieso darf dann eine evangelische Lehrerin ein Kreuz oder ein »Perlen des Glaubens«-Armband tragen? Es ist ganz klar: »Dieses Kreuz, auf das wir sehen«, löst ganz unterschiedliche Reaktionen aus. Und doch steht es da, auf einem Berggipfel, am Wegesrand, auf den Friedhöfen, an einer Unglücksstelle am Straßenrand – an vielen Orten sehen wir dieses Kreuz, oft ohne uns der Symbolik bewusst zu sein.

»Dieses Kreuz«

»*Dieses* Kreuz« – schon die Bezeichnung »dieses« macht deutlich, dass es verschiedene Arten von Kreuzen gibt. Es gibt nicht einfach nur *ein* Kreuz und alle wissen, was damit gemeint ist – nein, das Kreuz hat eine sehr vielschichtige Bedeutung, die sich auch im Laufe der Geschichte gewandelt hat. Die ältesten Kreuzesdarstellungen waren wohl sogenannte Petroglyphen, Felsenbilder aus

prähistorischer Zeit, die mit einfachsten Mitteln in die Felswände geschabt und geritzt wurden. Die ältesten sind über 30.000 Jahre alt.¹ Sie waren Abbildungen der Sonne, der vier Himmelsrichtungen oder wie beispielsweise in Asien oder im antiken Ägypten (Anch-Kreuz) ein Symbol für Himmel und Erde und ein Hinweis auf das Jenseits.² In einem 6.000 Jahre alten megalithischen Grabmal, dem Dolmen von Antequera, habe ich bei einer Studienreise durch Andalusien gleich am Eingang dieses Hügelgrabes eine wohl ebenso alte Kreuzesdarstellung entdecken können. Man sieht ein in Stein geritztes Kreuz, im unteren Drittel eingefasst durch einen Kreis. Die Archäologen gehen davon aus, dass es sich dabei um die Darstellung einer Frau handelt. Also: Viele Jahrtausende vor der Entstehung des christlichen Glaubens gab es das Kreuz in seinen unterschiedlichsten Formen, Ausprägungen und Bedeutungen.

Lange vor der Zeit Jesu benutzte man zwei überkreuz befestigte Balken als Folter- und Hinrichtungsinstrument. Das Sterben am Kreuz und die Kreuzigung eines Menschen galten als eine der schrecklichsten Todesarten. Entlaufene Sklaven, die Widerstandskämpfer von Spartakus und zum Tode verurteilte Verbrecher, deren qualvollen Tod man öffentlich zur Schau stellen wollte, wurden gekreuzigt. Auch heute noch wird in Saudi-Arabien und anderen Ländern die öffentliche Kreuzigung als (besonders abschreckende) Todesstrafe vollzogen. Somit ist und war »dieses« Kreuz etwas Anstößiges und nichts, vor dem man stehen oder auf das man gern sehen wollte. Deshalb war auch zunächst nicht das Kreuz, sondern der Fisch (Ichtys = die griechischen Anfangsbuchstaben von: Jesus Christus Gottes Sohn und Retter) das Wiedererkennungszeichen der ersten, sich heimlich treffenden Christen. Erst nach und nach erkannte man im Kreuz die Zusammenfassung des zentralen Heilsgeschehens, das wir heute unter den Stichworten »Kreuz und Auferstehung« verkünden. (1. Kor 1,18) Seitdem hat dieses Symbol zumindest in der christlich

geprägten Welt eine tröstende, helfende und hoffnungsvolle Bedeutung. Das Kreuz, das in den westlichen christlichen Kirchen am verbreitetsten ist, unterscheidet sich von den zahlreichen anderen Kreuzen in seiner Form: Die Querbalken setzen im oberen Drittel an und verorten somit die ausgebreiteten Arme des Gekreuzigten »dem Himmel näher«. Um dieses Kreuz soll es nun auch in diesem Buch gehen.

»vor dem wir stehen«

Immerhin: Ich stehe, ich kann und darf stehen. Meine Beine tragen mich, mein Körper funktioniert so, wie er sollte. Wenn ich mir das bewusst mache, löst es in mir zunächst einmal Dankbarkeit aus: »Danke, dass ich leben und gesund sein darf, danke, dass ich hier (mit anderen) stehen darf.« Ich stehe meistens dann vor einem Kreuz, wenn ich eine Kirche betrete. Der sakrale Bau läuft in der Regel immer auf den Altar und auf das dort stehende oder darüber hängende Kreuz zu – zumindest in den meisten evangelischen Kirchen. In den katholischen Kirchen Italiens oder Spaniens fällt einem zunächst einmal Maria, die Mutter Gottes, ins Auge; Jesus am Kreuz muss man oft ein wenig suchen.

Doch bleiben wir dabei: Ich betrete eine Kirche und stehe vor einem Kreuz. Bei unseren Reisen als Familie quer durch die ganze Welt haben wir – manchmal zum Leidwesen unserer Kinder – immer wieder die eine oder andere Kirche besichtigt. Das gehörte einfach dazu; es ist wie eine fremde Heimat, in die es einen immer wieder zieht. Und oft fesselte das jeweilige Kreuz einer Kirche unsere Aufmerksamkeit. Wir standen davor und fingen an, über das zu sprechen, was wir sahen, denn Kreuz ist natürlich nicht gleich Kreuz, jedes hat seine eigene kleine oder größere Nuance und Botschaft. Dieses Stehen vor dem Kreuz gilt auch für den Gottesdienst: Bevor ich Platz nehme, stehe ich zunächst einmal vor dem Kreuz und schaue es an. Das hilft mir, mich zu sammeln und

auf das Wesentliche zu konzentrieren. Hier beginnt bereits der Gottesdienst, der Dienst Gottes an mir und mein Dienst für Gott, dem ich jetzt die Ehre erweise und vor dem ich mich verneige. Erst dann setze ich mich, erst dann nehme ich meine unmittelbaren Banknachbarn wahr und begrüße sie. Ich werde noch des Öfteren stehen, denn die Liturgie ist so angelegt, dass ich mich immer wieder erhebe und vor dem Kreuz stehe. Je nach Liturgie werde ich mich in einem traditionell geprägten Gottesdienst sieben- bis achtmal erheben und dann auch wieder setzen. In einer katholischen Messe werde ich auch knien und mich bekreuzigen. Ich knie nicht gerne, nur in besonderen Fällen; ich sitze oder stehe lieber vor dem Kreuz. Ich erhebe mich beispielsweise bei der Schriftlesung: Hier spricht Gott zu mir, durch sein Wort, das mir eine andere oder ein anderer vorliest – das gilt es ganz wach und voll Ehrfurcht wahrzunehmen. In modernen Lobpreisgottesdiensten stehen wir auch bei den gemeinsamen Liedern. Viele haben die Augen geschlossen, manche haben die Hände erhoben und bringen so ihr Lob Gottes zum Ausdruck. In einem traditionellen Gottesdienst sitzen wir meist, wenn wir singen, und das sogar manchmal, wenn wir Lieder singen, in denen wir behaupten zu stehen, beispielsweise bei Liedern wie »Ich steh an deiner Krippe hier«, »Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn« oder eben »Dieses Kreuz vor dem wir stehen«.

Wir erheben uns dann spätestens beim Glaubensbekenntnis wieder, wir schauen auf das Kreuz und bekennen: »Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.« Ich bekenne so den, der am Kreuz hing, als meinen Herrn. Ich sehe auf das Kreuz und erinnere mich daran, was er für mich erlitten hat. Dann setze ich mich wieder. Bei den Fürbittgebeten und dem Vaterunser stehen wir wieder und beten: »und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren